

NACHRICHTEN

BODENSEEFORUM

Geschäftsführer Lohmar nimmt Stellung

Im Artikel vom 8. Januar beschrieb der SÜDKURIER, warum das Humboldt-Gymnasium nicht im Bodenseeforum, sondern in der Singener Stadthalle den Abi-Ball 2018 feiern möchte. Der Grund dafür liegt laut Geschäftsführer Jochen Lohmar und Schulleiter Jürgen Kaz in den schlechten Erfahrungen im Vorjahr bei der Veranstaltung, als es zu großen Problemen im Bodenseeforum im Bereich des Catering kam. Jochen Lohmar hat in diesem Zusammenhang gegenüber dem SÜDKURIER gesagt: „Catering wird weiterhin möglich sein, bei Festen mit mehr als 500 Gästen aber nur in Form von Fingerfood und Büffet.“ Fälschlicherweise wurde er im SÜDKURIER mit diesen Worten zitiert: „Catering wird weiterhin möglich sein, aber nur noch bei Festen bis 500 Gästen und in Form von Fingerfood und Büffet.“ Jochen Lohmar hat dem SÜDKURIER eine Stellungnahme zukommen lassen, darin heißt es unter anderem: „Eine Bankettveranstaltung mit gesetzten 650 Personen (Mehrgang-Menü) lässt sich aufgrund der beengten Vorbereitungsmöglichkeiten nicht zufriedenstellend abbilden ... Auf dieser Basis haben wir unsere Entscheidung getroffen, Bankette mit serviertem Essen in dieser Größenordnung nicht weiter anzubieten. Dem Humboldt-Gymnasium wurde ein überarbeitetes Angebot mit einem anderen Umsetzungsformat unterbreitet, das nicht angenommen wurde. Selbstverständlich sind Bankettveranstaltungen mit bis zu 500 gesetzten Personen, also mit einem servierten mehrgängigen Menü, möglich und diese werden auch zukünftig Kunden angeboten.“ (aks)

MAX-STROMEYER-STRASSE

Auto angefahren und geflüchtet

Vermutlich beim Ausparken ist ein unbekannter Fahrzeugführer laut einer Polizeimeldung am Dienstag zwischen 13.45 und 16.30 Uhr entweder auf dem Parkplatz eines Fitnesscenters in der Max-Stromeyer-Straße oder im Bereich des Anwesens Brandenburger Straße 17-19, gegen einen geparkten Audi A3 gestoßen und hat dabei einen Schaden von rund 1000 Euro hinterlassen. Aufgrund der Spuren dürfte das verursachende Fahrzeug weiß lackiert sein. Hinweise an den Polizeiposten Konstanz-Wollmatingen: (0 75 31) 942 993.

Das Rezept heißt Miteinander

Familie und Beruf (3):

Samstags arbeiten – für Köchin Stefanie Voß ist das ganz normal. Trotzdem schafft die 35-Jährige es, für ihre 7-jährige Tochter und ihren 14-jährigen Sohn da zu sein. Vor allem mithilfe ihres Chefs und ihres Ehemanns

Konstanz – „Als Köchin kenne ich schwierige Schichten. Früher, während meiner Lehre, habe ich immer in einer Teilschicht gearbeitet, also morgens und abends. Das wäre mit Kindern überhaupt nicht machbar gewesen. Mein Arbeitgeber jetzt ist aber ein familienfreundlicher Betrieb, sodass sehr viel Rücksicht genommen wird. Das heißt: Ich arbeite hauptsächlich in der Frühschicht, also von acht bis 16 Uhr. So kann ich nachmittags für meine Tochter und meinen Sohn da sein. Als ich meinen Sohn bekommen habe, war ich die ersten zwei Jahre mit ihm zuhause. Das war eine bewusste Entscheidung, weil er mein erstes Kind war und ich wollte dann erst schauen, wie ich die Kindererziehung geregelt bekomme. Gedanken darüber, dass es mit einem Kind in der Gastronomie manchmal schwer ist, kamen mir erst, als das erste Kind schon da war. Beim Wiedereinstieg hatte ich dann Angst, ob es alles funktioniert und ob wir den Alltag so hinkriegen, wie wir uns das alles vorgestellt haben. Die Frage war auch, ob das Kind das mitmacht. Aber das hat sich im Kindergarten dann alles gelegt. Für mich war es auch schön, wieder zu arbeiten, weil ich das wirklich gerne mache. 24 Stunden zuhause zu sein, kann auch anstrengend werden. Die Balance zwischen beidem ist mir deshalb sehr wichtig. Und nach der Arbeit stehen dann eben der Haushalt, das Einkaufen und die Beschäftigung der Kinder auf dem Programm. Und dann ist auch für mich Feierabend, sobald die Kinder im Bett sind.

Ich habe mich im Wessenberg damals vor allem wegen der Arbeitszeiten beworben. Schon in meinen Bewerbungsunterlagen stand, dass ich Mutter bin und gerne bevorzugt die Frühschicht hätte. Denn, wenn mein Mann die Spät- oder die Nachtschicht hat, muss ja irgendjemand zuhause sein. Deshalb arbeite ich zurzeit auch selten bis 22.30 Uhr. Wenn ich sie dann doch mal machen muss, passt mein Mann auf die Kinder auf. Die Erziehung machen wir ohnehin beide gemeinsam und eigentlich kriegen wir das auch immer hin. Natürlich gibt es auch mal Tage, an denen es schwieriger wird, aber das klappt im Großen und Ganzen gut. Meine Tochter geht nach der Schule in den Hort und mein Sohn kommt öfter mal zum Essen ins Restaurant. Meine Kinder sind sehr selbstständig und da mein Sohn ja schon 14 Jahre alt ist,



Köchin Stefanie Voß kann am Nachmittag immer für ihre Kinder da sein. Dafür steht sie auch am Samstag am Herd. BILD: OLIVER HANSER

übernimmt er an manchen Tagen auch mal die Obhut der Kleinen. Für uns als Eltern ist es schon ein Vorteil, dass er älter ist als meine Tochter. Und mein Mann ist in Notfällen auch mal schnell zuhause, wenn irgendetwas sein sollte. Also ohne meinen Mann würde es natürlich auch nicht funktionieren. Er ist Beamter beim Zoll und arbeitet in drei verschiedenen Schichten. Sein Chef ist zum Glück auch sehr familienfreundlich. Samstags muss ich natürlich immer arbeiten, weil dort im Restaurant viel los ist. Da fällt dann der Tag mit den Kindern weg. Aber ich arbeite gerne, deswegen stört mich das nicht. Und wir haben dann den gemeinsamen Sonntag. Wenn mein Mann auch am Samstag arbeiten muss, übernimmt mein Sohn auch mal den Vormittag über. Oder ab und zu auch mal der Opa. Wir haben aber auch noch Tante und Onkel, die mal einspringen könnten.

Meine Familie steht für mich auf jeden Fall an erster Stelle. Und darauf nimmt mein Arbeitgeber sehr viel Rücksicht. Bei allen Problemen findet sich immer ein Weg: Wenn meine Tochter krank ist, dürfte ich nach Hause gehen und das Kind abholen. Das macht aber meistens mein Mann, was die Arbeitsbedingungen angeht, ist er da noch flexibler. Wir sind hier nicht so viele Ar-

beitskräfte. Auf was ich wegen meiner Arbeit verzichten muss, sind die Veranstaltungen in der Schule, die oft schon um 14 Uhr beginnen. Die finden eben meistens vor meinem Feierabend statt. Ansonsten muss ich eigentlich keine Abstriche machen, weil wir das so organisieren, dass wir alles immer hinkommen. Wir versuchen auch, dass auf alle Fälle immer jemand da ist. Es gibt schon mal Beschwerden von den Kindern, dass wir viel arbeiten. Gerade im Sommer ist es hier auf der Arbeit ein bisschen anstrengender. Aber meine Kinder wissen auch, dass wir ihre Wünsche nur erfüllen können, wenn wir arbeiten. In den Sommerferien habe ich immer die letzten zwei Wochen Urlaub. Die Zeit ist für mich dann auch wirklich nur Familienzeit. In der übrigen Zeit gehe ich arbeiten, dann übernimmt mein Mann oder die Kinder fahren zu meinen Eltern nach Berlin. Die Unterstützung brauchen wir aber selten, weil wir das durch unsere Chefs sehr gut regeln können. Das Wichtige ist deshalb, dass das Miteinander funktioniert – auf der Arbeit und Zuhause. Dann klappt es gut. Wenn mein Chef nicht so wäre, oder mein Mann nicht so wäre, dann wäre es schwieriger.“

PROTOKOLL: WIEBKE WETSCHERA

Arbeitsplatz Café Wessenberg

➤ **Das Lokal:** Das Café und Restaurant Wessenberg gibt es seit über 17 Jahren am Münsterplatz. Seit 1998 ist Anselm Venedey der Inhaber des gastronomischen Betriebs. Mit einem Innen- und Außenbereich bietet das Wessenberg über 200 Plätze an.

➤ **Die Mitarbeiter:** Insgesamt sind dort 15 festangestellte Mitarbeiter beschäftigt. Sechs der Mitarbeiter haben eigene Kinder. „Ich hoffe doch sehr, dass ich ein familienfreundlicher Arbeitgeber bin“, erklärt der selbstständige Gastronom. Als Arbeitgeber familienfreundlich zu sein, sei ihm wichtig: „Für alle Mitarbeiter mit Kindern steht die Familie im Mittelpunkt und nicht die Arbeit“, erklärt Venedey. „Nur wenn für die Familie und die Kinder genug Raum ist, darf ich auch mit motivierten und zufriedenen Mitarbeitern rechnen.“

➤ **Arbeitszeiten und Urlaub:** Die Organisation der Arbeitszeiten liegt bei den Mitarbeitern selbst. In der Küchencrew haben mit einer Ausnahme alle Angestellten eigene Kinder. Deshalb sei es für diese eine Selbstverständlichkeit, sich gegenseitig zu helfen. „Das ist auch im eigenen Interesse. Es kann auch eines ihrer Kinder krank werden“, erklärt Venedey. So wie bei den Arbeitszeiten läuft es auch in der Urlaubsplanung – die Mitarbeiter stimmen sich untereinander ab. „Selbstverständlich gehen Mitarbeiter mit Kindern in den Schulferien in Urlaub, auch wenn das unsere Hauptsaison ist“, erklärt Venedey.

➤ **Die Serie:** Wie gut lassen sich die eigenen Kinder und der Job im Alltag miteinander vereinen? Für die Serie zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie sprach der SÜDKURIER mit Konstanzner Müttern in unterschiedlichen Berufen, die täglich ihre Familie und ihre Arbeit in Einklang bringen müssen. In Protokollen sprechen die berufstätigen Frauen über ihre persönlichen Erfahrungen.

Mehr Einblicke gibt es im Internet:
www.suedkurier.de/konstanz



Bis der Zug kommt, reihen sich an den beiden Petershauser Bahnübergängen Fahrrad- und Autofahrer in langen Reihen aneinander. BILD: OLIVER HANSER

Dicke Luft an der Bahnschranke

Lange Schließzeiten an Petershauser Bahnübergängen sorgen für Verärgerung bei wartenden Fußgängern, Auto- und Radfahrern

VON BENJAMIN BRUMM

Konstanz – Der Blick geht nach links, nach rechts, auf die Armbanduhr. Jemand wischt ungeduldig über das Smartphone, atmet mehrfach hörbar durch, schüttelt den Kopf und beginnt zu grummeln. Wieder einmal warten auf den vorbeifahrenden Zug an einem der beiden Bahnübergänge von Petershausen. Gefühlt warte man nirgends so lange wie hier, sagt er noch schnell und radelt los, als die Schranke nach einigen Minuten wieder öffnet. Seinen Unmut teilt er mit vielen, seine Geduld trotz ei-

siger Temperaturen nicht. „Es kommt immer wieder vor, dass die geschlossenen Bahnschranken von Fußgängern und Radfahrern missachtet werden“, sagt Markus Sauter, Sprecher der Polizei Konstanz. Als Hauptverkehrsachse sei der Bahnübergang in der Petershauser Straße besonders betroffen.

Die Deutsche Bahn ließ mehrere Anfragen der Redaktion zu Grund und Dauer der Schließzeiten unbeantwortet. Sie scheinen jedoch mit der Dichte der Haltepunkte zusammenzuhängen. Wenn in der Schneckenburgstraße optische und akustische Signale das Senken der Schranken ankündigen, fährt der Seehas aus Richtung Radolfzell am Bahnhof Wollmatingen los. Nur: Er hält nach etwa anderthalb Kilometern eben auch noch am Fürstenberg. Die Polizei will für mögliches Fehlver-

halten – also die Überquerung bei geschlossenen Schranken – nicht längere Schließzeiten der Bahnschranken ausmachen, sondern Ungeduld der Verkehrsteilnehmer, „verbunden mit fehlendem Unrechtsbewusstsein und vor allem Leichtsinns, der schnell auch tödlich enden kann“, sagt Markus Sauter. Seine Kollegen von der Bundespolizei haben an der Petershauser Straße einen Mann angezeigt, der trotz geschlossener Halbschranken den Bahnübergang mit seinem Fahrzeug überquert habe.

Die Strafe, die den Mann wegen der Missachtung des geschlossenen Bahnübergangs erwartet haben dürfte, ist empfindlich. Fußgänger oder Fahrradfahrer müssen mit einem Bußgeld von 350 Euro rechnen, Autofahrer mit dem Doppelten, zwei Punkten in Flensburg und einem dreimonatigen Fahrverbot.